

# Predigt zum 5. Fastensonntag im Lesejahr B 2021

Jer 31, 31-34

**„Keiner wird mehr den anderen belehren, ...“** Jer 31, 34

Liebe Gemeinde, liebe Leser\*innen,

wenn sich zwei oder auch mehr Menschen zusammenschließen, sich ausdrücklich gegenseitig erklären, jetzt ein Team zu sein, eine Gemeinschaft zu bilden, dann steht meistens auch der Gedanke im Raum, dass alle die gleichen Rechte haben und keiner sich für wichtiger halten darf als die anderen. Je größer dabei allerdings ein Bündnis ist, je vielfältiger die Mitglieder, umso schwieriger wird es, eine Leitungsstruktur zu entwickeln und zu erhalten, die nicht Unter- und Überordnungen schafft, in welchen sich viele dann als ungerecht oder gar bevormundet erfahren könnten.

Keiner möchte weniger wert sein, entmündigt und schikaniert werden, während andere Anerkennung, Macht und Freiraum erhalten oder sogar auf hinterlistige Weise für sich schaffen.

Gemeinschaften und Bündnisse, in welchen solche Zustände herrschen, erfahren oder auch nur vermutet werden, können nicht wirklich stabil und gewaltfrei bleiben. Auf der Ebene von Staaten kennen wir dies ja leider nur zu gut aus den täglichen Nachrichten. Doch auch unsere kirchlichen Leitungsstrukturen oder die Beteiligung der Religion an staatlichen Machtspielräumen geraten nicht erst in unseren Tagen unter Verdacht, von Gottes Macht, Willen oder Fügung zu sprechen, wo unschwer auch ganz andere, menschliche Bedürfnisse zu erkennen sind.

Maßstab unserer Bündnisse und aller darin zu vergebenden Verantwortung und Machtbefugnisse sollten auf dem Hintergrund der „biblischen Exodus-Erfahrung betrachtet und durchleuchtet werden.

Ja, Jeremia, geht sogar von einer ganz neuen, noch tiefer gehenden Zusammenarbeit von Gott und seinem Volk aus.

**„Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz“.**

Jer 31, 33

Hier entsteht eine einseitige Verbindlichkeit, da Gott es sich zutraut, die Umsetzung des Gebotes, das ins Leben führen kann und das Leben erhält, allein durch seine Handschrift, durch das göttliche Wirken in uns selbst, von der Mitte des Menschen her, möglich werden zu lassen. Wenn Gott ein Herz beschriftet, dann stellt er die Ursprungsmelodie der Schöpfung so wieder her, dass sie jederzeit und immer wieder zu hören und zu spüren ist. Ein Verlust des dadurch neugeschaffenen Paradieses ist dann so wenig denkbar wie eine Mutter, die ihr Kind vergäße oder auch eine Nacht auf die nicht wieder ein Tag folgen würde.

Hier begegnet uns ein Gottesbild, das alle Heilserfahrungen, die die Evangelisten in die Predigten und Zeichenhandlungen Jesu übertragen, nahtlos mit den Erfahrungen im Alten Bund verknüpft.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, ist auch der Gott Jesu und er ist der Gott, der unser Leben sucht und Vergebung möglich macht.

Gott ist nicht gewillt, uns zu strafen oder aufgrund unserer Schuld klein zu halten. Die Liebe Gottes zu seinem Volk kann sogar zukünftig auf jede Form der Belehrung verzichten, da die stabile Bindung zwischen Gott und seinem Volk Lebenskräfte freisetzt, die das Erinnern an Sünde und Scheitern völlig überflüssig machen. Ängste, die noch die Gedanken Jonas oder auch die Sintfluterzählungen prägen, werden hier trocken gelegt. Anstelle einer allumfassenden Zerstörung steht jetzt ein „endloses Erbarmen, das die Herzen aller umkrempelt, da Gebot und Liebe, Mensch und Gott jetzt in diesen verschmelzen, zur heilsamen Einheit und Symbiose werden.

Kann diese Liebe, dieses Handeln Gottes auch in der Kirche von heute wirksam und sichtbar werden? Wo können die Strukturen aufbrechen, damit das verdorbenen Wasser der „Selbstvergötterung, des Machtmissbrauches und der Lebensfeindlichkeit“ abfließen und die Herzen aufatmen können? Können wir die Melodie wieder lernen, die unsere Herzen mit dem Herzen Gottes im Einklang schlagen ließe? Denn wo „korrupte Zeugen“ die Kleinen immer wieder auf die falsche Fährte ansetzen, ist schwerlich mit der Erkenntnis Gottes zu rechnen! Nicht ohne Grund warnt Jesus davor, auch nur einen der Kleinen in die Irre zu leiten.

Gottes Güte und Bund wird eben immer sichtbar, wenn der Dienst am Leben der Kleinen und Wehrlosen echt und selbstlos ist. Wir brauchen

deshalb in der Kirche wieder Handlungsräume, die ein solches Tun erleichtern und fördern.

Großraumpfarreien, immer mehr Bürokratie, Bevormundung statt Freiheit, Sexismus statt Gleichberechtigung, Abwertung vielfältiger Berufungen sind gewiss hier wohl nicht die gewünschte Hilfe!

In einer radikal geschwisterlichen Kirche könnte das Zeugnis für das Evangelium und die darin beschriebene Liebe Gottes wieder verständlich werden, die Kirche wieder ein heilsamer Beziehungsraum frei von Macht und Ausbeutung. Denn Geschwister kriegen sich zwar auch in die Wolle, streiten und zanken sich, aber sie tun dies eben auf Augenhöhe und unter normalen Umständen mit der Sehnsucht nach Zusammenhalt und Zuneigung, die die wie eine Hängematte den totalen Absturz in der Missachtung des Bruders und der Schwester verhindern kann.

Ich möchte unserer Kirche gerne wünschen und erbitten, dass es ihr bald gelingen mögen, wieder ein Biotop des Heils zu werden, in welchem aufrechte, freiheitsliebende Menschen ihre Sendung erkennen und umsetzen können, in einer Vielfalt wie sie dem Wesen Gottes entspricht, der eben ohne Belehrung und Zweiklassengesellschaft gut auskommen kann. Denn unser Gott zeigt sich jeder und jedem so, dass die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch und auch die zwischen uns Menschen gelingen kann, unabhängig davon, ob wir uns als „klein oder groß“ verstehen, jenseits aller gesellschaftlichen und kirchlichen Rollen, Gott nähert sich uns immer auf Augenhöhe, weil er uns anschauen und wirklich begegnen will und dies auch zu tun vermag. Ergreifen wir seine Hand, lassen wir uns auf sein Bündnisangebot ein, dann kann Kirche wieder gelingen! Möge jede\*r Gottes Segen erfahren, mögen alle Menschen einmal mehr spüren, dass es Gott ist, der sie ins Sein gerufen hat, dass Gott Gutes mit Ihnen vorhat, ihr Leben gut heißt, jede\*n einzelnen wertschätzt und stets begleitet, auch wenn dies oft geheimnisvoll und auf verschlungenen Wegen mit vielen Erfahrungen des Scheitern und der Verwundung zu geschehen scheint, da wir alle fehlbare und vergängliche Wesen sind und bleiben, aber immer Gottes Ja zu uns auf unserer Seite haben, denn das ist sein Segen, sein Bund für uns Menschen:

**Er ist unser Gott und wir sind sein Volk!**